

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. - Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postscheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 7. April 1943

Nummer 82

Gemordete Flamenkinder flagen on

Der gemeine Terrorangriff britisch-amerikanischer Flieger auf die Zivilbevölkerung von Antwerpen

Von unserem Korrespondenten

toe. Brüssel, 7. April. Der auf Groß-Antwerpen durchgeführte Terrorangriff britisch-amerikanischer Fliegerverbände ist in seinem Schadenausmaß für die Zivilbevölkerung noch nicht abzuschätzen. Es dürfte sich um die grauamste Katastrophe handeln, die Belgien im gesamten bisherigen Kriegsverlauf erlebt.

Ganze Straßenzüge sind zerstört, kein Haus blieb unbeschädigt. Hunderte von Häusern sind in sich zusammengefallen, und unter ihnen sind zahllose Flamenkinder begraben, deren Zahl man auf mindestens tausend veranschlagen kann. Außer einer Kirche, aus deren eingeschlagenen Mauern die Reste des Hochaltars ragen, wurden drei Schulen, in denen rund zweihundert Kinder zum Unterricht vereint waren, zum Einsturz gebracht. Die Verschütteten sind noch längst nicht alle geborgen.

Am Montagmorgen gegen 15.30 Uhr, als in den Straßen und Häusern geschäftiges Leben waltete, warfen britisch-amerikanische Flieger ihre todbringende Last auf die friedlich schlafenden Menschen. In wenigen Minuten war ein ganzer Stadtteil völlig zerstört. Noch am anderen Morgen schmelte es in den Trümmerhaufen, auf denen - als Ablösung der deutschen Soldaten, die während der ganzen Nacht rastlos als Helfer tätig waren - Kolonnen des flämischen Arbeitsdienstes zusammen mit der Feuerweh in vorbildlicher Haltung Wächter und den Schutz beiseite räumten, um sich den Weg zu den noch Verschütteten zu bahnen. Unter den Trümmern der Schule, die neben der zerstörten Kirche lag, vermutet man noch etwa dreißig Kinder. Blutbefleckte Tragbahnen wurden an dieser Stelle hin- und hergetragen, weinende Mütter und Väter standen vor den Leichen ihrer Kinder, andere wieder schauten starr vor Entsetzen zu, wie der Schutt beiseite geräumt wurde.

Wohin man schaut, Trauer, Schmerz, hier und da hebt einer den Blick, um den deutschen Luftkrazern nachzuschauen, die über Antwerpen dahinbrausen. Wir wissen es, daß die hier zwischen Müllhaufen und getretenen Kartonselbsthaufen wartenden Menschen einen stillen Potendienst zu den Unglücksfällen eingerichtet haben. Es kommt ein Mann auf dem Fahrrad übers Feld, die Obdachlosen geraten in Bewegung, ein Wind mit der Hand, und ein Schlußstein sagt uns, daß es eine Trauerbotschaft war. Wir gehen durch schmale Straßen, die mit Dachrinnen und Scherben sowie Möbel- und Kleidungsstücken überfüllt sind. Wir sprechen einen jungen Flamen an, der uns alle die Familien aufzählt, die in diesem Wohnviertel bis jetzt vermißt werden. „In meiner Straße“, fügte er hinzu, „sind nur elf Ueberlebende.“ Wir schweigen, und in bitterer Tone bemerkt der junge Mann: „Jetzt wäre ein Hirtenbrief am Platze. Ja, man müßte die Anglobhellen in Prozessionen durch die Straßen geleiten, sie wären geheilt.“

Diese Bemerkungen haben einen tiefen Sinn. Der Flamen konnte noch nicht wissen - und auch wir erfahren es erst hinterher - daß der zur Zeit in England weilende New Yorker Erzbischof Spellman die katholischen Mäntel der nordamerikanischen Bomber, die den Ueberfall auf Antwerpen durchführten, vor Beginn des Nordfluges gesegnet hatte. Die Kräfte dieses „Segens“ haben nun die Flamen zu ertragen, die über Nacht arm und obdachlos geworden sind; sie haben jetzt die anglo-amerikanische „Kriegsmoral“ am eigenen Leibe erfahren.

Heute Beisehung der Opfer von Paris

Von unserem Korrespondenten

st. Paris, 7. April. Die Zahl der Todesopfer des feigen Angriffs der amerikanischen Luftwaffe auf Groß-Paris hat sich auf 311 erhöht. In dem benachbarten Departement Seine-et-Oise sind 17 Tote zu beklagen. Am heutigen Mittwoch werden die bisher in Pa-

Frau Tschiangkaiſchek brach zusammen

Von unserem Korrespondenten

sch. Bern, 7. April. Frau Tschiangkaiſchek erlitt, nachdem sie am Ende ihrer Propagandareise quer durch die Vereinigten Staaten in Los Angeles vor 30 000 Personen gesprochen hatte, einen Nervenzusammenbruch. Sie mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Nach ihrer Rede vor dem U.S.A.-Kongreß, wo sie sich vergeblich für eine starke Hilfe der Alliierten für Tschungking-China eingesetzt hatte, reiste sie durch mehrere Städte der Vereinigten Staaten und suchte die Öffentlichkeit der U.S.A. für die Forderungen Tschungking zu erwärmen. Die Tatsache, daß sie in maßgebenden Kreisen der Vereinigten Staaten wohl überall fort für die Haltung Tschungking-Chinas hören konnte, aber keine praktische Hilfe fand, scheint sie hart enttäuscht zu haben.

ris geborgenen Toten feierlich beigesetzt. Gestern abend blieben die Theater, Lichtspielhäuser und Schaugaststätten zum Zeichen der Trauer geschlossen; in den Gaststätten schweigen die Musikkapellen.

Im Zusammenhang mit den neuen Luftangriffen auf französisches Gebiet ist die Ernennung des Generalmajors Gatin zum Generalsekretär für die französische Luftverteidigung erwähnenswert, die gestern im französischen Staatsanzeiger bekanntgegeben wurde. Um in den Feindländern die Lüge zu widerlegen, daß die Franzosen solche Art Angriffe als „Befreiungssaktion“ ansähen oder gar begrüßten, wird von Seiten einer Anzahl

französischer Persönlichkeiten der Wissenschaft und der Literatur angeregt, eine Note-Kommission in die beschädigten französischen Städte zu entsenden, die Ermittlungen anstellen und über ihre Eindrücke berichten soll. Angesichts der englischen und der amerikanischen Kriegführung ist allerdings nicht zu erwarten, daß die Feindmächte sich dadurch irgendwie beeindrucken oder sich in ihrer Arbeit stören lassen, ebensowenig durch die Bilder der französischen Mütter und Frauen, die in langen Reihen, die noch nicht identifizierten Leiden abschreiten, um die Gewißheit des Schmerzes zu bekommen, der sie betroffen hat.

Säuberung der Donezschleifen

Erfolgreiche örtliche Gegenstöße bei Orel - Hohe Verluste des Feindes

Berlin, 7. April. Im Kampfraum am mittleren Donez setzen, wie in Ergänzung zum getrigen Wehrmachtbericht gemeldet wird, unsere Truppen ihre örtlichen Unternehmungen zur Säuberung der weiten Flußschleifen fort und warfen den Feind, der erbitterten Widerstand leistete, von einer beherrschenden Höhe.

Die in Bataillionsstärke geführten Gegenangriffe der Bolschewisten blieben ohne Erfolg. Weiter nördlich Balakleja stürmten Grenadiere mit Unterstützung mehrerer Panzer einen für die Verteidigung der Sowjets wichtigen Ort und erreichten im weiteren Verlauf der Kämpfe in sieben Kilometer Breite das Ufer des Donez. Durch heftiges Sperrefeuer vom jenseitigen Ufer wurde der Feind vergeblich, das Vorgehen unserer Soldaten anzuhalten oder zu lähmen. Die deutsche Luftwaffe griff dabei wirksam in die Erdkämpfe ein. Berühmte Flugzeuge richteten in wiederholten Tiefflügen ihre Bomben und Brandbomben auf sowjetische Grabenstellungen und Truppenansammlungen. Kampfflugzeuge bombardierten während der Nacht in rollendem Einsatz eine für die Bolschewisten bedeutsame Nachschubstraße. Vorkämpfer unterbrachen die Bahnlinie an mehreren Stellen und vernichteten 20 mit Geschützen und Panzern beladene Güterwagen. Im Bahnhof richteten die Treffer zahlreiche Berstörungen an, warfen einen mit

Truppen besetzten Zug aus den Gleisen und beschädigten einen weiteren Transporthzug schwer.

Nordwestlich Orel, wo zur Vereinigung und Begradigung unseres Frontverlaufes Mitte März erfolgreiche Gegenstöße begannen und mehrere Orte und Höhenstellungen zurückerobert wurden, säuberten Grenadiere bei einem Stoßtruppunternehmen ohne eigene Verluste einen weiteren Geländebereich von versprengten bolschewistischen Verbänden.

Südlich des Ilmenjesees versuchten die Sowjets, in Kompaniestärke unsere Stellungen abzutreten. Der Angriff des ohne Artillerievorbereitung vorgehenden Stoßtrupps blieb unter schweren Verlusten an Toten 400 Meter vor der Hauptkampflinie liegen. Bei den vergeblichen Angriffen des Feindes am 4. April wurden im Abschnitt einer einzigen Infanteriedivision 590 tote Bolschewisten gezählt. Verschiebene Stoßtruppunternehmungen der Sowjets südlich des Ladoga-sees brachen im Abwehrfeuer unserer Grenadiere zusammen.

Im hohen Norden belegten Kampfflugzeuge einen Flugplatz nordöstlich Murman mit Bomben schweren Kalibers, die in Hallen und Unterhöhlen starke Verbeerungen anrichteten. Sturzstammpflieger, die einen Bahnhof der Murmantrasse angriffen, zerstörten Gleisanlagen und mehrere Güterwagen. Treffer in Bagerschuppen lösten heftige Brände aus.

Sowjets planten vor zwei Jahren Krieg gegen die Türkei

Bedeutsame bulgarische Feststellungen über die Ziele der Bolschewisten auf dem Balkan

Von unserem Korrespondenten

vm. Sofia, 7. April. Der bulgarische Minister Wafiloff hielt eine Rede, in der zum erstenmal der Schleier über die seinerzeitigen Moskaer Angebote an Bulgarien gelüftet und gleichzeitig Mitteilungen über die weitgesteckten Ziele der Sowjetunion gegenüber dem Balkan und der Türkei gemacht wurden.

Die Äußerungen Wafiloffs, die in den diplomatischen und politischen Kreisen sensationelles Aufsehen erregten, bezogen sich vor allem auch auf die Hintergründe des vor zwei Jahren vom fiels. Außenminister der Sowjetunion, Sobolew, in Sofia abgeleiteten Besuchs und auf die Vorschläge, die Sobolew damals dem König Boris und der bulgarischen Regierung gemacht hatte. Wafiloff erklärte, daß Sobolew nicht mehr und nicht weniger als den Beschluß eines sowjetisch-bulgarischen Hilfsleistungsvertrages verlangte und daß er im Auftrag der Moskaer Regierung Bulgarien auf Kosten der Türkei und Griechenlands territoriale Vergrößerungen bis zur

Linie Enos-Midia und gleichzeitig auch des ägäischen Küstengebietes bis zum Fluß Maela versprochen habe. Dafür aber hätte Bulgarien seine Unterstützung in einem beabsichtigten Krieg der Sowjetunion gegen die Türkei zur Verfügung der Dardanellen und des Bosporus und außerdem die Ueberlassung von militärischen oder politischen Stützpunkten an der bulgarischen Schwarzmeerküste zugesichert gehabt. Diese Vorschläge habe Bulgarien, wie der Minister weiter ausführte, selbstverständlich abgelehnt, weil es das Schicksal der baltischen Länder vor Augen gehabt habe, und weil es überdies durch einen Freundschaftsvertrag mit der Türkei verbunden sei, welcher gegenüber Bulgarien keine Gebietsforderungen kenne.

Minister Wafiloff unterstrich sodann die bolschewistische Gefahr für Europa und besonders für die Balkanhalbinsel und erklärte, es sei durchaus kein Zufall, daß sich Bulgarien vor zwei Jahren dem Dreimächtepakt angeschlossen habe.

Bulgarien werde wie ein Mann aufstehen, wenn ein Anschlag gegen seine Freiheit unternommen werden sollte, so erklärte der Minister abschließend.

Absentruppen befreiten Araberführer Tunisiens

Erklärung Dr. Habib Burghibas nach fünfjähriger Kerkerzeit - Seit 1938 verschollen

Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 7. April. Zum erstenmal nach Ablauf von fünf Jahren ist es jetzt möglich, nähere Angaben über das abenteuerliche Schicksal des Führers der national-arabischen Bewegung Tunisiens, Dr. Habib Burghiba, zu machen. Nach elf Jahre langem Kampf für die nationalen Rechte der Araber in Tunesien war er seit dem 9. April 1938 für die Weltöffentlichkeit verschollen. In diesem Tage wurde er in französische Kerker verschleppt.

Die Wiederauffindung Dr. Burghibas geschah im Zusammenhang mit der Befreiung Südtunisiens durch die Absentruppen im November 1942. Italienische Soldaten entdeckten ihn und elf seiner Gefährten aus Tunesien am 14. November im Gefängnis der kleinen südfranzösischen Stadt Trévis bei Aix in der Provence, wohin er im Jahre 1940 gebracht worden war.

Habib Burghiba, dessen Gesundheit durch die langjährige Gefängniszeit stark gelitten

hatte, berichtete jetzt über seine Leidenszeit. Er erinnerte zunächst an das Blutbad unter den arabischen Nationalisten Tunisiens am 10. April 1938 auf den Straßen und Plätzen der Stadt Tunis durch französische Maschinengewehre, die durch Senegalesen bedient wurden. Er selbst und die führenden Persönlichkeiten der nationalen Bewegung waren am Vortag von der französischen Polizei verhaftet worden. Nach etwa einjähriger Unterjochung wurde er im März 1939 in das Gefängnis in Tunis gebracht und dann acht Monate später mit 18 Gefährten in das Militärgefängnis von Zebourjal (Tunesien), trotzdem wieder eine Verhandlung stattgefunden, noch ein Urteil gegen ihn gefällt worden war. Ein halbes Jahr später wurde er an Bord eines französischen Kriegsschiffes in das Fort von San Nicola von Marfelle gebracht. Von hier aus begann sein Lebensweg durch die französischen Gefängnisse, der schließlich im Trevis mit dem Erscheinen der Absentruppen endete.

Grundlagen deutscher Rüstungskraft

Ständig steigende Produktion

Von Hans Hertel

Gestützt auf besondere Informationen von führenden Dienststellen, wird unser Mitarbeiter Hans Hertel in einer Krieltserie die Grundlagen deutscher Rüstungskraft darstellen. Wir beginnen heute mit dem ersten Artikel dieser Reihe.

Die Leistungssteigerung unserer Rüstungsindustrie hat bisher noch immer unsere Erwartungen und die schlimmsten Ahnungen unserer Feinde übertraffen. Es geht hier eine Entwicklung vor sich, die schon deshalb eine nähere Betrachtung verdient, weil in der sprunghaft wachsenden Produktion besserer Waffen die Gewißheit künftiger Siege begründet liegt.

Die Steigerung der Rüstung hängt im wesentlichen von zwei Faktoren ab: Menschen und Material. Während die ersten Kriegsjahre eine sehr große Ausweitung der deutschen Rohstoffbasis ergaben, näherten wir uns mit gleicher Schnelligkeit dem Punkt, an dem die Ausnutzung dieser Rohstoffquellen von der Organisation zusätzlicher Arbeitskräfte abhängig wurde. Das Jahr 1942 und die gegenwärtigen Monate sind für die deutsche Rüstung durch die zahlenmäßige Lösung dieser Aufgabe gekennzeichnet. Den Bemühungen des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sander, ist es im Vorjahr gelungen, Millionenmassen europäischer Arbeitskräfte der deutschen Rüstung zur Verfügung zu stellen, so daß im Augenblick eine in die Millionen gehende Zahl an Ausländern im Reichsgebiet arbeiten. Darunter befindet sich jetzt schon eine sehr große Zahl von Fachkräften, die durch Schulung und Unternehmung ungelerner Arbeiter ständig wächst.

Entscheidend für die Leistungssteigerung wird aber vor allem auch die innere Organisation der deutschen Rüstungsindustrie. Hier ist bestimmt worden, daß bei aller Planung nicht etwa bis ins einzelne Produktionsvorgang dekretiert wird. Es wurde an die Selbstverantwortung der deutschen Industrie appelliert, und der erzielte Erfolg bewies die Richtigkeit der Maßnahmen. In einer zentralen Planung werden der Industrie die Aufgaben gestellt, während die Durchführung unter Leitung der vom Reichsminister Speer berufenen Hauptauschüsse und Ringe den verantwortlichen Beherrschungsleitern überlassen bleibt.

In der Durchführung der einzelnen Planungen sind nun Grundsätze angewandt worden, die auf dem Boden einer kapitalistisch-liberalistischen Wirtschaft überhaupt nicht wachsen können. Für jeden deutschen Rüstungsbetrieb gilt heute das Gesetz, schnellstens in bester Qualität zu fertigen, die gemachten Erfahrungen mit den anderen Betrieben gleicher Art auszutauschen und dadurch zu erreichen, daß allmählich jeder Betrieb zu Leistungen nach dem jeweiligen Bestarbeitsplan kommt.

Wenn zum Beispiel Flakkanonen des gleichen Typs in mehreren Fabriken hergestellt werden, so sind die Fertigungszeiten ursprünglich bei den einzelnen Betrieben sehr verschieden. Das eine Werk stellt den einen Teil schneller her, der Nachbar einen anderen, ein weiterer Betrieb schlägt den nächsten in der Schnelligkeit der Montage. Der Erfahrungsaustausch wird nun so ausgebaut, daß für jeden Werkteil die Fertigung durch Uebertragung der Fabrikationsmethoden von dem besten Betrieb auf alle anderen übertragen wird. Die Erfahrung hat gelehrt, daß durch diese Methode nicht nur die langwierigen Fertigungen die bisher schnellste erreichten, sondern daß sogar die bisherige Weisheit in fast allen Fällen überboten werden konnte.

Der vom Reichsminister für Bewaffnung und Munition angeordnete Erfahrungsaustausch ermöglicht also auch die Verbesserung der Besten. Dieser Erfahrungsaustausch wurde durch den Austausch von Schlüsselkräften wesentlich gefördert und ergab im ganzen eine geradezu überraschende Verbesserung der Fertigungszeiten und damit der Produktionsziffern.

Einen weiteren Erfolg brachte die Organisation der Materialverteilung. Das für die Rüstung notwendige Material gelangt heute auf schnellstem Wege direkt in die Produktionsstätten. Das hört sich sehr leicht an, aber wir dürfen nicht annehmen, daß weder der schwerfällige Verwaltungsapparat der Bolschewisten noch die im kapitalistischen Denken befangene anglo-amerikanische Wirtschaftsführung mit diesem Problem fertig werden, denn diese Lösung erfordert neben organisatorischem Talent auch den Mut, in normalen Zeiten berechnigte Privatinteressen völlig auszuschalten.

Schließlich haben wir in der Fabrikation eine Anzahl einzelner Verbesserungen durchgeführt, unter denen die Blechprägung an Stelle der bisherigen Fräzung und die spanlose Verformung, abgesehen von der Produktionsbeschleunigung, vor allem auch zu einer bedeutenden Materialersparnis geführt haben.

Alle diese Maßnahmen zur Leistungssteigerung sind aber nicht etwa abgeschlossen. Sie werden, dank der Initiative des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, laufend

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 6. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kubanbrückenkopf setzte der Feind seine Angriffe infolge der am Vortage erlittenen Verluste nicht mehr fort. Von der übrigen Ostfront wird nur örtliche Gefechtsaktivität gemeldet.

Auch an der tunesischen Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Bei einem eigenen Angriffsunternehmen in Südtunesien wurde eine wichtige Höhe genommen. Im Mittelmeerraum griff die Luftwaffe Flugplätze und Schiffsziele mit gutem Erfolg an. Jäger und Flakartillerie sowie Unterseebootjäger der Kriegsmarine vernichteten 18 feindliche Flugzeuge. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Britisch-nordamerikanische Fliegerverbände griffen am gestrigen Tage die besetzten Westgebiete, vor allem die Stadt Antwerpen, an. Die Bevölkerung hatte erhebliche Verluste. In einer Schule wurden 180 Kinder getötet. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 19 feindliche Flugzeuge ab.

In Nordnorwegen wurde ein feindlicher Sabotagezug bei der Annäherung an die Küste zum Kampf gestellt und vernichtet.

weitergeführt, und wir können mit Freude feststellen, daß unser sprichwörtliches deutsches Organisations-talent der deutschen Mischung einen klaren Vorrang vor der feindlichen gesichert hat. In der Entwicklung unserer Waffen sind wir in allen Fällen dem Feind um einige Jahre voraus.

Schließlich ist es für uns sehr beruhigend, daß die deutsche Rüstungsindustrie noch lange nicht ihren höchsten Ausübungsgrad erreicht hat. Sie verfügt noch über eine stille Leistungsreserve, die uns auf lange Sicht beruhigt. Der Vollständigkeit halber sei auch noch bemerkt, daß die feindlichen Fliegerangriffe unsere Leistungsindustrie nicht aufhalten konnten. Im Endeffekt sind die angegriffenen Schäden sehr unbedeutend; denn unsere Fertigung ist so organisiert, daß selbst vorübergehende örtliche Schäden ohne weiteres überwunden werden können. Wie gering diese Schäden an sich sind, beweist am besten die Tatsache, daß nach dem schwersten Luftangriff auf ein arbeitendes Werk im besetzten Gebiet fünf Siebentel der Produktion unmittelbar nach dem Angriff weiterliefen.

So ist der Begriff Leistungssteigerung für die deutsche Mischung ein inhaltlicheres Wort geworden, hinter dem die tatsächliche Verbesserung unserer Waffen und ständig steigende Produktionsziffern stehen.

31 Flugzeuge abgeschossen

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 6. April. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „An der tunesischen Front beiderseitige Artillerietätigkeit. Im mittleren Frontabschnitt wurde ein feindlicher, von Panzern unterstützter Angriff zurückgewiesen. Italienische und deutsche Flugzeugverbände bombardierten erneut den Hafen von Bone und die feindlichen Nachschublinien. Die Jäger der Achse schossen im Luftkampf fünfzehn englisch-amerikanische Flugzeuge ab. Zahlreiche viermotorige Flugzeuge waren am gestrigen Tage Bomben auf die Umgebung von Marsala und Palermo, Trapani und Boto Embodocle ab, die beträchtlichen Schaden verursachten. Zwölf der feindlichen Flugzeuge wurden abgeschossen, davon sieben von deutschen Jägern und fünf von der Bodenabwehr. Bei den Angriffen auf Neapel verlor die feindliche Luftwaffe außer den zwei bereits im Wehrmachtsbericht vom Montag gemeldeten Flugzeugen durch die Aktion unserer Jäger ein viermotoriges und ein zweimotoriges Flugzeug.“

De Gaulle in Nordafrika unerwünscht

Stockholm, 7. April. Nach einer Reuters-Meldung hat General Eisenhower die Gaullé angefordert, seine Reise nach Französisch-Nordafrika zu „verschieben“. De Gaulle bedauere die Verzögerung, die „nicht ohne ernste Nachteile“ durchgeführt werden könne. Im Londoner Hauptquartier de Gaulles, wo alles für die unmittelbare bevorstehende Abreise des Generals bereit war, soll diese Nachricht „wie eine Bombe eingeschlagen haben“.

Neun neue Ritterkreuzträger

Berlin, 6. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberführer Herbert Ernst Bahl, Führer der 4-Panzer-Grenadier-Division „Das Reich“, Oberleutnant Friedrich Carl v. Steinfelder, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments, Major Alfred Meisinger, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons, Hauptmannführer Joachim Peter, Bataillonskommandeur in der 4-Panzer-Grenadier-Division, Leutnant Adolf Hiltner, Hauptmannführer Christian Tschaden, Abteilungs-Kommandeur in der Panzer-Grenadier-Division „Das Reich“, Hauptmann Karl Süß, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons, Mittelmeister Jochem Meyer, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Bataillons (trat 1934 ins Reichs-Regiment 18 in Stuttgart-Bad Cannstatt ein), Oberleutnant Walter Loos, Führer eines Grenadier-Bataillons, und Oberleutnant Erich Stumpe, Flugzeugführer in einer Fernaufklärungsstaffel.

Reichsmarschall Göring hat dem Eisenkruzenträger Major Steib, Kommandeur einer Nachschubgruppe, zu dem 250. Nachschubdivision seiner Gruppe ein Anerkennungs-schreiben gesandt.

Deutsche Seerescheinheiten haben im Ostfeldzug bis her 177 Sowjetflugzeuge mit Infanteriewaffen zum Abwurf gebracht.

Reichsstudentenführer Dr. Scheel hat sich nach Ungarn begeben; in seiner Begleitung befinden sich mehrere Ritterkreuzträger aus der Studentenenschaft.

Der französische Politiker und Deutscherbatter Alexander Millerand, von 1914 bis 1915 Kriegsminister und von 1920 bis 1924 Präsident der Republik, ist im 84. Lebensjahr in Versailles gestorben.

Preminminister Togo wurde gestern vom Tennos in Sonderaudienz empfangen; er berichtete über das Ergebnis seines mehrstägigen Staatsbesuches in Mandschurien.

Der Feind verlor im Westen 19 Flugzeuge

Reiche Beute der deutschen Jäger aus einem nordamerikanischen Bomberverband

Berlin, 6. April. Bei dem neuerlichen Angriff nordamerikanischer Bomber gegen die besetzten Westgebiete waren an der schlagartig einsetzenden deutschen Abwehr wiederum Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jäger in hervorragendem Maße beteiligt.

Wie das DMB. ergänzend zum heutigen Wehrmachtsbericht mitteilt, wurden die in großen Höhen anfliegenden nordamerikanischen Bomber und britischen Jagdflugzeuge sofort von den deutschen Jägern gestellt. Es entwickelten sich schwere Luftgefechte. Von den Bordplanen eines deutschen Jagdflugzeuges getroffen, stürzte um 15.12 Uhr der erste viermotorige Bomber in der Nähe von Ostende in einer Spirale nach unten und schlug brennend auf. Der achtköpfigen Besatzung gelang es nicht mehr, sich zu retten. Eine Viertelstunde später erhielt in 8000 Meter Höhe eine weitere viermotorige Maschine Treffer in Kabine, Rumpf und Flächen. Die linken Motoren lösten sich ab, worauf der Bomber senkrecht herunterstürzte. Nun folgten in Abständen von 5 Minuten Abschüsse von

weiteren nordamerikanischen Bomberflugzeugen. Sie erhielten von den deutschen Jägern so schwere Treffer, daß sie zum Teil in der Luft auseinanderplakten oder nach dem Abmontieren beider Flächen ebenfalls brennend am Boden aufschlugen.

Auch die britischen Jäger, die den Bomberverband nach allen Seiten hin zu bedecken versuchten, hatten durch die unaufhörlich angreifenden deutschen Jäger empfindliche Verluste. Nach schweren Treffern in Motor und Kabine stürzte eine Spitfire steuerlos ab, eine andere überflug sich in der Luft, bevor sie wie ein Stein zur Erde fiel. Die dritte brach sofort nach dem Treffer in zwei Teile auseinander.

Der britisch-nordamerikanische Verband wurde von den deutschen Jägern nach seinem Abflug noch weit über See hinaus verfolgt. Insgesamt blühten die Briten und Nordamerikaner damit bei ihren Unternehmungen über den besetzten Westgebieten am Montag und vor allem bei dem Angriff auf Antwerpen 19 Flugzeuge ein. Alle deutschen Jäger kehrten zu ihren Einsatzorten zurück.

Trübe Aussichten für die Achsengegner

„Times“: Das deutsche U-Boot die erste Waffe gegen England, das Empire und die USA

Von unserem Korrespondenten

London, 7. April. Die maßgeblichste britische Zeitung, die „Times“, befaßte sich in ihrem gestrigen Leitartikel mit den Kriegsaussichten, wie sie für England und Amerika im März 1918 bestanden und wie sie sich für die Achsengegner heute herausstellen. Bei diesem Vergleich kommt das Wort zu folgendem Ergebnis:

„Es muß offen zugegeben werden, daß im März 1918 die Wege für einen Sieg in erreichbarer Nähe lagen und die Alliierten nur Zeit finden mußten, um zuzugreifen. Die dunkelsten Tage des U-Boot-Krie-

ges waren vorüber; heute sind sie noch lange nicht vorbei.“ Weiter heißt es in dem Artikel: „Im vergangenen Kriege besetzten die alliierten Armeen große Gebiete in Westeuropa; heute haben wir dort keinen einzigen Streifen Land. Wir können nur nach Westeuropa herein durch taktische Operationen höchst schwieriger Art. Gegen England, gegen das britische Empire und gegen die USA, ist das U-Boot Deutschlands erste Waffe. Der Kampf gegen die U-Boot-Gefahr bestimmt jede Phase der britischen und nordamerikanischen Aktivität. Wenn der Bau von neuem Schiffsraum die Versenkungsziffer durch U-Boote nicht übersteigen würde, wäre die Zukunft wirklich in tiefes Schwarz gehüllt.“

Hasjaika hängt die Bilder ab

Wenn sie verschwinden, weiß der Landser: „Es ist dicke Luft“

Von 4-Kriegsbericht Dr. Hermann Pirich

HPK. Wir hatten das Dorf am Abend zuvor genommen und nühten die Zeit des Wartens, indem wir uns endlich wieder rasierten und sauber machten. Für unsere Begriffe boten wir ein Bild fast heiteren Friedens, und darum waren wir um so erstaunter, als wir bemerkten, daß unsere alte Hasjaika in stillschweigender Emsigkeit die Bilder von den Wänden nahm, die Pläne aus der Erde holte, den völlig erblühten Spiegel abhängte und sich überhaupt ansah, ihre ganz sammelvoll wertvollen Sabeligkeiten in Sicherheit zu bringen.

Was denn das solle, fragten wir sie, aber sie wollte nicht recht mit der Sprache heraus und redete so drum herum. Die Bolschewisten schossen eben wieder herüber. Das hätten die doch gestern abend, als wir bei ihr einzogen, auch getan, und trotzdem habe sie da dieselbe Vorkehrungen nicht getroffen! Im Gegenteil: Sie habe doch kaum war das Dorf von uns genommen, vertrauensvoll ihre Bilder wieder an den Wänden angebracht. Da stimmte was nicht. Da war wieder dicke Luft. Nur: wir wußten noch nichts. Kurze Zeit darauf stürzte ein Führer in unsere Stube und rief, es sei soeben beobachtet worden, wie die Sowjets sich in der nächsten Ortschaft mit acht neuen T-30-Tornern zum Angriff auf unser Dorf bereitstellten. Inzwischen war im Wirbel der Befehle zu

den Gegenmaßnahmen unsere alte Hasjaika samt ihren Bildern und Plänen und ihrem lächerlichen Spiegel unbedacht in ihrem Kartoffelkeller neben dem Hause verschwinden. Die Erklärung hierfür ließ Stunden auf sich warten, Stunden einer geradezu unnatürlichen sonntäglichen Ruhe. Dann aber war sie mit einem Male da: mit Feuer und Krach, erst in schon wohl bekanntes, schließendes Geräusch — kurze, harmlos tuende Stille — und dann ein wahrer Platzregen von Einschlägen der Salvengeschütze.

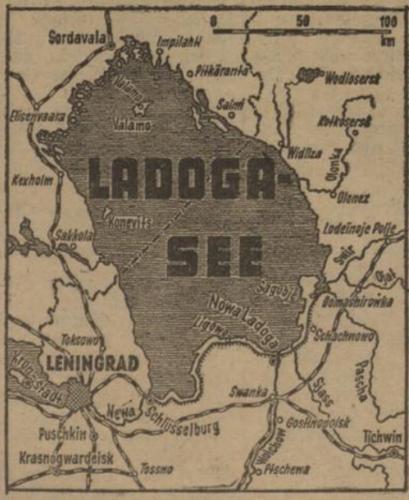
Das Böllerkonzert begann mit der verflüchtenden Sonne und dauerte bis nach Mitternacht fast pausenlos — um schließlich genau so unvermittelt abzubrechen, wie es begonnen hatte. Dann gab es Alarm: die Sowjets waren in den Ort eingebrochen, der nächtliche Häuserkampf hatte begonnen.

Ein Kamerad hatte das vorausgesagt, vorausgesetzt bereits in dem Augenblick, als wir entdeckten, daß die Zivilisten verschwanden. „Die berühmten Katzen“, bemerkte er dazu, „verlassen das Schiff, Kinder zieht eure Restkloppel ein: es gibt dicke Luft. Ich kenne die Bräder nun lange genug. Wenn die verduften, die sonst an ihren elenden Lehmhütten leben wie Wanzen, dann gibt es nicht nur Bomben und Granaten, sondern Straßenkampf mit allem Komfort. Denn ihr Nachkriegsdenkmal ist gruseltiger als sämtliche Negertrommeln des afrikanischen Urwalds.“

Südlich des Ladogasees...

Seit etwa zwei Monaten meldet der DMB-Bericht fast täglich schwere Kämpfe im Gebiet südlich des Ladogasees, wo die sowjetische Führung immer wieder mit massierten Einheiten versuchte, die deutschen Stellungen zu durchbrechen. Die Leistung unserer Truppen, die jedesmal die bolschewistischen Angriffe zurückzuschlagen und ihnen schwere Verluste zufügten, ist um so höher zu bewerten, als diese Kämpfe in einem Gelände stattfinden, das an unsere Soldaten außerordentlich körperliche und seelische Anforderungen stellt. Wie das ganze Gebiet im nördlichen Abschnitt der Ostfront, ist auch das Gelände zwischen Neiva, Wolchow und Ladogasee flach, verunpflügt und wenig fruchtbar. Besonders tief liegt die Uferlandschaft des Ladogasees, des größten Binnengewässers unseres Erdteils. Schiffbewachen ist der moorige Küstengebiet, dem zahlreiche Untiefen vorgelagert sind. Da die Wasserläufe der Neiva und des Wolchow nur durch Binnenschiffe zu befahren sind, bot der häufig stürmische Ladogasee dem Verkehr große Schwierigkeiten. Peter der Große war an der wirtschaftlichen Erschließung des Stromgebietes der Neiva stark interessiert, an deren Mündung er ja seine neue Hauptstadt errichtet hatte. So ließ er am Südufer des Ladogasees im Moor einen Umgehungskanal graben, der allerdings mit der Zeit den gesteigerten Anforderungen

nicht mehr genügte, so daß vor zwei Menschenaltern ein zweiter Kanal weiter südlich angelegt wurde. Die Stromschnellen am unteren Wolchow, deren Ursache eine unter der Erdoberfläche sich in westöstlicher Richtung hinziehende Granitstufe ist, haben die Errichtung eines weiteren technischen Wertes veranlaßt, nämlich eines Großkraftwerkes, das in erster Linie für die Versorgung Leningrads und des Munitivwertes von Tschinin bestimmt war. Seine Unterbrechung hat sowohl die nördliche Industriemetropole der Sowjetunion als auch das für die Rüstungswirtschaft des Landes überaus wichtige Aluminiumwerk ihrer bedeutendsten Energiequelle beraubt. Durch das von Birkenwäldern und Mooren durchsetzte Land südlich des Ladogasees führen einige wichtige Eisenbahnen, die zurückzugewinnen und zur belagerten Großstadt Leningrad durchzubrechen, das eigentliche Ziel der bolschewistischen Offensiven an der Nordfront im vergangenen Winter war. Insbesondere handelt es sich dabei um die Bahn, die etwa 30 Kilometer südwestlich Leningrads von der Moskauer Hauptbahn abzweigt, um dann nach Sibirien und nach Mürmansk zu führen. In der trostlosen unwegsamen Landschaft südlich des Ladogasees bedeutet der Besitz der wenigen Eisenbahnen eben die Herrschaft über das umliegende Land.



USA-General Chennault

So viel Finte und Farbe wie für den jetzigen USA-Oberbefehlshaber im Südwest-Pazifik, MacArthur, hat die nordamerikanische Publizität für Claire Chennault, USA-Fliegergeneral und seit neuestem Oberbefehlshaber der amerikanischen Luftflotte in Tschungking-China, nicht aufgebracht. Immerhin wurde sein Bild reichlich verbreitet: ein edler Kopf, ein vorstehendes Kinn, das Ganze überhäuftet von dichten schwarzen Haaren, ein in schroffe Formen gefasstes Spiegelbild der südfranzösischen Seimat seiner Vorfahren.

Auf chinesischem Boden steht er allerdings schon seit mehreren Jahren. Man mag ihm vor acht Jahren in den USA wegen Schwerkörperlichkeit den Abschied gab, fand dieser amerikanische Fliegeroffizier a. D. schon bald den Anschluss an Tschingking-China, der ihn 1937 als Sachverständigen für Jagdfliegertaktik anstellte. Bis vor zwei Jahren war der heute 52-jährige für die amerikanische Öffentlichkeit fast völlig unbekannt. Als 1941 die Vereinigten Staaten sich anfügten, die Tschungking-Regierung politisch und militärisch unter Kontrolle zu nehmen, und als die Heberwachung der damals noch offenen Burmastraße in amerikanische Hände überging, wurde Chennault von der USA-Agitation über Nacht wie ein Filmheld entdeckt. Aus dem wegen Schwerkörperlichkeit aus dem Dienst entlassenen USA-Flieger und Ingenieur wurde mit einem Schlag ein „Genie der Organisation“.

Im Frühsommer 1941 wurde Chennault von Roosevelt zu einer Besprechung nach Washington gerufen. Das Ergebnis war die Entsendung von etwa hundert amerikanischen Jagdfliegern nach Tschungking-China. Am 4. April 1942 wurde die Chennault unterstellte „Freiwillige amerikanische Jagdflieger-Abteilung“ endgültig aufgestellt. Viele ihrer Mitglieder hatten in Luftkämpfen mit Japanern den Tod gefunden, andere waren in japanische Gefangenschaft geraten, wieder andere wurden nach der eigentlichen amerikanischen Luftwaffe in Tschungking gelegt, der es aber an allem fehlt, selbst an Bodenmanschaften und Reparaturwerkstätten, nicht einmal Bombentransportwagen und Benzinpumpen sind in genügender Anzahl vorhanden, wie der Vertreter der amerikanischen Zeitschrift „Life“ in Tschungking kürzlich feststellte. Vor allem fehlt es aber an Flugzeugen. Seit Monaten streift Tschungking nach ihnen. So ist Chennault in der Tat der General — ohne Streitkräfte.

Wichtige Mitteilungen

„Schwarzarbeit“ nicht mehr strafbar

Der im Frieden durchaus berechtigte Kampf gegen Schwarzarbeit jeder Art hat im Krieg weitgehend seinen Sinn verloren, weil man jetzt froh ist, wenn man überhaupt jemand findet, der handwerklich vorgebildet ist und handwerkliche Arbeiten, vor allem Reparaturen, macht, auch ohne, wie an sich vorgeschrieben, in die Handwerkerrolle eingetragen zu sein oder von einer Handwerkerinnung listenmäßig erfasst zu sein. Solche Schwarzarbeiter sollen daher nicht mehr bestraft werden. Voraussetzung ist aber, daß sie keine Spionage machen und daß sie kriegswirtschaftliche Rohstoffe nur dann verwenden, wenn sie aus eigenen, nicht beschlagnahmten Beständen oder von den Kunden selber stammen. Es wird Wert darauf gelegt, daß alle Personen, die solche handwerklichen Arbeiten gewerbsmäßig ausführen, möglichst listenmäßig von der zuständigen Innung erfasst werden.

Zusatzleistungen für Trauerleistung

Mit Wirkung vom 15. April an werden für Mütter und Ehefrauen Geforbener Zusatzleistungen für Trauerleistung mit 40 Punkten ausbezogen, die innerhalb von vier Wochen von dem Tag an beim Wirtschaftskammern beantragt werden können, da ihnen der Todesfall bekannt geworden ist. Dieser und das Verwandtschaftsverhältnis ist durch amtliche Urkunden nachzuweisen. Wenn innerhalb eines Jahres in einer Familie mehrere Todesfälle vorkommen, wird die Zusatzleistung nur einmal gewährt. Seither war Trauerleistung auf Grund von Bezugsgeldern zu haben, die beim Wirtschaftskammern zu beantragen waren.

Neues aus aller Welt

Strafgefangener beging zwei Morde. Im Boeramoore Strafgefangenenlager bei Oldenburg wurde die Frau des Lagerleiters mit ihrem dreizehnjährigen Sohn von einem Strafgefangenen erschlagen.

kleines Kind in heißes Wasser geküht. In Verfeld stürzte ein zweijähriger Junge in eine auf dem Boden stehende Wanne mit heißem Wasser. Er erlag seinen Verletzungen.

Junge erschoss einen Spielkameraden. In Saagen in Westfalen nahm ein vierzehnjähriger Junge die Pistole seines Vaters auf einen Spielplatz mit. Ein plötzlich losgerender Schuß tötete einen Spielkameraden. Der Junge richtete darauf die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich so schwer, daß auch er starb.

In einer Erdhöhle verstorben. In Rommerskirchen im Rheinland gruben sich zwei Kinder eine tiefe Erdhöhle, die dann einstürzte und beide Kinder begrub. Es gelang nur einem der Knaben lebend zu retten.

Sohn eines Kriegsgefangenen wird ausgezeichnet. Ein dreizehnjähriger Junge wird aus den Händen einer Abordnung des Reichswehrministeriums in den nächsten Tagen in der kleinen Gemeinde von Murbert im Porenandacht das Verdienstkreuz der Landwirtschaf erhalten. Dieser Junge, dessen Vater Kriegsgefangener ist, hat, da seine Mutter schwer krank und bettlägerig ist, seit dem Waffenstillstand ein 32 Morgen großes Gut vollkommen selbständig bewirtschaftet.

Das Rundfunkprogramm für Donnerstag

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 14.15 bis 15.15 Uhr: Von Franz Schubert bis Robert Schumann; 15 bis 16 Uhr: Volks- und Unterhaltungsmusik; 16 bis 17 Uhr: Suppe, Seudegger, Debar; 17.15 bis 18.30 Uhr: Tanserische Weltmusik; 18.30 bis 19 Uhr: Zeitpiegel; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45 bis 20 Uhr: Professor Dr. Otto Sahn; „Moderne Alchimisten“. Von künstlicher Radioaktivität und ihrem Nutzen in Medizin und Technik; 20.20 bis 21 Uhr: Mozart-Konzert (Keltina; Hans Mosand); 21 bis 22 Uhr: Ans Bebers „Freischütz“ (Keltina; Arthur Rothert). — Deutschlandsender: 20.15 bis 21 Uhr: Bekannte Wesen; 21 bis 22 Uhr: Bunte Melodien.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Kameradschaft im Haushalt Die ganze Familie legt Hand an

Für viele Frauen beginnt in diesen Tagen infolge des Arbeitseinsatzes ein ganz verändertes Leben. Sie treten einen Beruf an, kommen in eine Arbeit, die ihnen vollständig ungewohnt ist. Die meisten von ihnen waren bisher nur Hausfrau oder schon lange nicht mehr berufstätig. Selbstverständlich bringen sie den besten Willen für ihre neue Arbeit mit. Auf viele wartet aber dann, wenn sie abends nach Hause kommen, noch die Hausarbeit. Von der neuen ungewohnten Arbeit sind sie müde — am schlimmsten ja wohl in den ersten Wochen. Trotzdem soll im Haushalt nichts vernachlässigt werden, darf nichts verkommen, müssen Mann und Kinder „versorgt“ sein. Da ist besonders bei den schwäbischen Frauen die Gefahr, daß sie ihren Haushalt so treu und fleißig weiterbetreiben wie früher, die neue Berufsarbeit „zusätzlich“, auch wenn sie 6—8 Stunden täglich in Anspruch nimmt, leisten und die gesundheitlichen Schäden einer solchen Lebensweise sich dann bald zeigen.

Gewiß kann durch manche Vereinfachung des Haushalts Abhilfe geschafft werden, wenigstens im einzelnen. Aber gibt es nicht auch noch andere Auswege? Da ist die Nachbarschaftshilfe, gewiß. Es bedeutet schon eine große Erleichterung, wenn die Nachbarin Milch und Brot holt. Aber sehr oft ist die Nachbarin nun auch berufstätig. Dann muß man mit der Kameradschaft im eigenen Haushalt beginnen. Eigentlich auch eine Selbstverständlichkeit! Der Haushalt, bisher alleinige Angelegenheit der Frau und Mutter, muß nun Angelegenheit der ganzen Familie werden. Jedes trägt in einer wohlüberlegten Arbeitsteilung zu den Hausarbeiten bei, die berufstätige Tochter, der große Sohn, ja auch der Mann und Vater. Nach der Berufsarbeit ausruhen und sich umforgen lassen, geht eben nun nicht mehr. Die Kameradschaft in der kleinsten Zelle des Volkes, der Familie, muß sich jetzt ebenso bewähren, wie es die große Kameradschaft an der Front oder in den Betrieben tut.

Stärker in den Krieg hineinwachsen! HJ-Führertagung in Wildberg

Am Sonntag trafen sich die Führer und Führerinnen der Jugend des Führers im Bann 401 (Schwarzwald) in Wildberg, um einerseits neue Richtlinien für den im Zuge der totalen Kriegsführung notwendigen verstärkten Arbeitseinsatz während der kommenden Monate entgegenzunehmen und um andererseits sich erneut auszurichten an Parolen, die durch die Größe der Zeit gegeben sind. Wenn heute alle Kräfte mobil gemacht werden, um das Endziel, den totalen Sieg, zu erreichen, dann darf und will auch die Jugend nicht zurückstehen, sie ist vielmehr mit ganzem Herzen dabei, die ihr zufallenden Aufgaben restlos zu erfüllen. Sie will noch stärker als bisher in den Krieg hineinwachsen und das Erleben des gewaltigen Geschehens, das uns umgibt, noch mehr in sich aufnehmen, um den heroischen Vorbildern, zu denen sie emporsteigt, nachzueifern.

Eine stimmungsvolle Morgenfeier vereinigte zunächst alle Anwesenden. Dann sprachen HJ-Führer Kühnle und Bannmädchelführerin Lydia Berner. Besonders eindrucksvoll gestalteten sich die Ausführungen des Leiters des Wehrrückführungslagers Wildberg. Der Nachmittag war der Erledigung zahlreicher geschäftlicher Fragen gewidmet.



Photo Wauer

Feldpostkartons aus Altpapier.
Zur Anfertigung von Pappe kann ausschließlich Altpapier verwendet werden. Die Altpapiersammlung 1943 sorgt dafür, daß an der Front und in der Heimat diese braunen Feldpostkartons nicht fehlen. — Also sammelt fleißig Altpapier!

Erholung für 103 Kleinkinder Sie werden von der NSD. aus 9 Kreisen versorgt

Die württembergische NSD. hat anfangs April bis Ende Mai wieder 103 Kleinkinder in Erholung schicken können. Sie wurden in den Erholungsheimen Buchau, Hochmöffingen, Hohenhausen bei Göppingen, Jägerhaus bei Eßlingen und Stammheim im Schwarzwald untergebracht und stammen aus den Kreisen Balingen, Freudenstadt, Ömünd, Heidenheim, Heilbronn, Ludwigsburg, Ravensburg Sautgau und Stuttgart.

Aus den Nachbargemeinden

Oberreichenbach. Gefr. Eugen Walz von hier wurde für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem E. K. 2. Klasse ausgezeichnet.

Gütlingen. Der hier im Ruhestand lebende

Nach Fliegerangriffen

Privatgespräche am Fernsprecher unterlassen!

Eisenbahnbeamte Georg Beck wurde unter sehr großer Beteiligung von nah und fern zu Grabe getragen. Seine Wertschätzung und Beliebtheit kam in verschiedenen Nachrufen zum Ausdruck. Kameradschaftsführer Gauß sprach für die Kreisregierung und würdigte die Verdienste des Verstorbenen, die er sich als Führer der Kameradschaft Kohlerstal in 25 Jahren erwarb. Bei der Kriegerkameradschaft Gültlingen erwies sich Georg Beck stets als treuer Kamerad und nahm am Kameradschaftsleben immer regen Anteil. Kamerad Maier hob hervor, daß der Verstorbene als Kameradschaftsführer jedem ein Vorbild war. Im Auftrag der Reichsbahn und als Berufsamerad sprach Bahnhofsvorstand Sorg (Wildberg). Er rühmte die Beliebtheit Becks, die er sich in mehr als 40-jähriger Dienstzeit erworben hatte. Auch die Kriegerkameradschaft Holzborn nahm an der Beerdigung teil. Nach Niederlegung der Kränze senkten sich drei Fahnen und drei Salven hallten über das feste Grab.

Emmingen. Frau Barbara Ehrsam, geb.

Reuz, Maurerwitwe, Brunnenstr. 37, wird heute 70 Jahre alt. Sie kann noch täglich ihrer gewohnten Arbeit in Haus- und Landwirtschaft nachgehen.

Ehhausen. Das Ergebnis der Sammlung am Samstag und Sonntag in der Ortsgruppe Ehhausen setzt sich zusammen aus: Ehhausen RM. 479.84, Rohrdorf RM. 205.72, Waldorf RM. 103.55, Mindersbach RM. 58.20 und aus Gaststättenjammung RM. 17.74, jedoch sich ein Gesamtbetrag von RM. 865.05, ein recht bemerkenswertes Ergebnis, ergibt.

Haiterbach. Gefr. Otto Schmelze, Maler, erhielt im Kampf an der Ostfront, bei dem er jetzt schwer verwundet wurde, das E. K. 2. Klasse.

Sorb. Anlässlich eines längeren Urlaubs trat sich auf Einladung seiner Heimatstadt Sorb Ritterskreuzträger Oberleutnant Max Böhrndt in das Goldene Buch der Stadt ein. Bei diesem denkwürdigen Vorgang sprach Kreisleiter Baeyer dem tapferen Offizier den tiefgefühlten Dank der Partei und der ganzen Bevölkerung des Kreises Sorb für seinen und seiner Kameraden selbstlosen Einsatz an der Front zum Schutze der Heimat aus. Mit den herzlichsten Glückwünschen verband der Kreisleiter die Mahnung an die Heimat, dem heldischen Vorbild unserer Soldaten nachzueifern. Auch Bürgermeister Knapp fand herzliche Dankesworte und überreichte dem Ritterskreuzträger in Anerkennung seiner Verdienste ein Delgemäde des Sorber Kunstmalers Dörr. Oberleutnant Böhrndt nahm die Ehrungen mit großer Freude entgegen, welcher er in einer feinen Ansprache Ausdruck verlieh.

Wichtiges in Kürze

Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß Ausgebürgerte mit der Anerkennung der deutschen Staatsangehörigkeit auch die ihnen etwa von einer deutschen Hochschule verliehenen akademischen Grade verlieren.

Gaststätten dürfen für Suppen, Tunken und Gemüse von den Verbrauchern keine Brotkrumen fordern, weil sie dafür eine besondere Zuteilung an Roggmehl usw. erhalten. Da dann und wann Gaststätten verlangen, trotzdem Gästen Brotkrumen für Suppen usw. abzunehmen, wird erneut an diese Regelung erinnert, die im übrigen jedoch durch eine Anordnung der Hauptvereinnigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft zugunsten der in Betracht kommenden Betriebe verbessert worden ist.

Alte Ofenfüße in unseren Bauernhäusern

Kleines Kapitel über bäuerliche Kunst

Die alten Bauernhäuser in unserer Gegend bergen eine Fülle des Interessanten und Wissenswerten, das vielfach sonst schon lange nicht mehr bekannt ist.

Der Hauptraum des Bauernhauses, die „Stube“, befand sich — wir folgen dabei einer Darstellung von Ludwig Wolz in Hildbrunn — über dem Erdgeschoss in der Ecke mit je einem Fenster gegen die Straße und gegen den Hof. Die Fenster, oft Zwillingfenster, waren nahe an den Eckpfosten gerückt. Da stand, wie heute noch, der Tisch mit den zwei im Winkel zusammenstoßenden Wandbänken, dem Sammelplatz der Hausbewohner bei den Mahlzeiten. Hier war es schon hell, aber im Winter trotz des bescheidenen Umfangs der Fenster auch etwas kalt. Es gab daher noch einen zweiten bevorzugten Platz, den Ofen, der dem Tisch gegenüber in einer inneren Ecke der Stube stand. Auf seine Ausgestaltung wurde großer Wert gelegt, nicht bloß des Ofens und der Ofenwand, sondern ganz besonders auf die Verzierung der feineren Stützen, die den großen eisernen Kastenofen trugen, der „Ofenfüße“.

Vor 20—30 Jahren haben aber die Bauern ihre alten, schönen, freilich auch viel Holz freisenden eisernen Ofen gegen Kohlenofen vertauscht zu müssen geglaubt. Die Rücksticht auf die Rohstoffbilanz Deutschlands, das Kohlenüberfluß, aber Holzmangel hatte, war in letzter Linie der Grund der Veränderung.

Die Ofen mit den altertümlichen Gußplatten, meistens aus den württembergischen Werken Königsbrunn, Ludwigsal und Wasferalfingen stammend, teils mit dem herzoglichen Wappen und den Buchstaben C. S. J. W. oder C. H. R. J. W. (Carl Herzog zu W. oder Eberhard Ludwig S. J. W.) nebst einer Jahreszahl, teils mit anderen Zieraten geschmückt, wurden an den Alteisenhändler verkauft, die Ofenfüße, nicht weniger hübsch, als wertlos beiseite geworfen. Nur selten gelang es, die Besitzer zu veranlassen, die Steine an einem passenden Ort einzumauern oder sonst sichtbar in geeigneter Weise zu verwenden. L. A. Wolz brachte im Lauf von Jahrzehnten eine große Sammlung zusammen.

Diese Ofenfüße, aus einheimischen Gesteinen (bei uns dem Buntsandstein im Schwarzwald) von ländlichen Handwerkern bald mehr, bald weniger kunstvoll hergestellt, bieten fast immer irgend ein Interesse. Sei es die Form oder das ehrwürdige Alter, sei es die Inschrift oder die sorgfältige schöne Arbeit. Besonders aber fesselt das „Bild“ (Sinnbild, Zunftzeichen, Wappen und dgl.), das der Besteller durch den Steinmetzen anbringen ließ. Es fesselt, weil aus ihm die Seele des Landvolks spricht und eine nicht sehr ferne Zeit, wo der schaffende Handwerker und der Auftraggeber an der Herstellung eines Hausgeräts geistig teilnahmen und ihre Liebe hin-

einlegten, wo Phantasie und überlieferter Geschmack auf den Dörfern wohnte.

Was zunächst die Form anbelangt, so war sie in den weitaus meisten Fällen dem Barock entlehnt und fast typisch geworden: auf einem Sockel ein nach innen geschweiftes Mittelstück mit zwei Voluten (Schnecken), auf denen ein mehr oder weniger ausladendes Gesims ruht. Diese Form wurde beibehalten bis tief in die Zeiten hinein, wo in den Städten längst andere Stile herrschten, und zwar wegen ihrer Zweckmäßigkeit, immer der tiefste Grund der bäuerlichen Kunst. Auf den meisten Steinen ist eine Jahreszahl angebracht. Diese Zahlen gehen vom 17. Jahrhundert bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Sie stehen in der Regel zusammen mit den Anfangsbuchstaben der Namen der Besitzer auf dem Sockel.

Das „Bild“ ist aus dem Mittelstück herausgearbeitet. Am häufigsten findet man, wie natürlich, das Wahrzeichen des Bauernstandes, das Aufgeißeln in der bekannten Form, wie es auf Marktsteinen, Kreuzsteinen, Fruchtstäden und über Haustüren angebracht ist. Der Handwerker und der Gewerbetreibende ließen ihre Berufszeichen oder Zunftzeichen auf dem Stein anbringen, z. B. Steinmetz, Bauer, Weber (Weberschifflein), Schuster, Schneider (die Lederhose ist Zunftzeichen des Weßgerbers), Bäcker, Müller (Zahnrad), Jäger, Wagner, Metzger (Spaltbeil). Manchmal sieht man aber vor einem Rätzel, weil es sich um ein seltenes ausgestorbenes Handwerk handelt. Was bedeutet z. B. das ganz modern aussehende Signet?

Es ist das Wappen der Ziegler: zwei ineinander geschobene Dachziegelmodelle. Es gab auch Fruchtstäden von Großvaterzeiten her mit dem gleichen Zeichen (nebenbei bemerkt: in jedem besseren Dorf war ein „Sackmaler“). Außer diesen Handwerkszeichen finden wir abgebildet die überlieferten bekannten volkstümlichen Sinnbilder: Herz, Rose, Engelskopf, Stundenglas u. a. Aber auch Anklänge an uralte Zeiten: den Sechsstern, den Lebensbaum, alte Urverstandes und des ursprünglichen Sinnes beraubt, von weniger mit Ehrfurcht betrachtet und besprochen. Dann sind noch verwendet die im Barockstil üblichen Zierate: das Fruchtstück, der Blumenstrauß u. a.

Es ist zu bedauern, daß man damals nicht gleichzeitig einen Kohlenofen einführt, der den altgewohnten, aber unhygienischen Holzofen in der Form und in der Einrichtung organisch zu einem volkstümlichen Neuen weiterentwickelte. Daran dachte damals niemand. Der Bauer mußte, wollte er mit Kohlen heizen, ein fremdes für seine Bedürfnisse wenig taugliches Möbel aufstellen. Noch heute klagt er darüber, und es ist kein Wunder, daß er häufig wieder zum Holzbrand zurückkehrt. So rief die Überlieferung gewaltig ab, und eines der letzten charaktervollen Hausgeräte in den Dörfern, der eiserne Ofen mit dem Ofenfuß, verankert in der Art der Gleichförmigkeit.

Ich bin die glücklichste Frau

ROMAN VON KURT RIEMANN

Urheberrecht durch Verlag Oskar Meißner, Weiden (Sa.)

(26. Fortsetzung)

„Haben Sie eigentlich gewußt, daß ich im Kaffee-Kummer sitze? Wie soll ich mir sonst erklären, daß Sie ausgerechnet dort nach einer weiblichen Hilfskraft Ausschau halten?“

Paul sah schuldbehaftet dahin, wo sein Herz schlägt.

„Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme. Außerdem wollte mich Dietrich Gade anrufen, ob sein Fräulein Kunert nicht die Sache machen wollte.“

„Aha, und das haben Sie verschwiegen.“

„Kunstmädchen, wenn Sie neben einem sitzen.“

„Ich kann Ihnen verraten, daß ich Fräulein Kunert vor einer Stunde mit einem Koffer habe abschwirren sehen. Die Gefahr ist also beendet.“

„Dafür erwächst eine viel, viel größere!“

Fräulein Hannschmidt runzelte die Stirn.

„Ihr Ton gefällt mir nicht, Herr von Stappen. Sie wissen doch: ohne das, was man im allgemeinen als Flirt bezeichnet! Das war meine Bedingung.“

„Ja, ich weiß. Aber machen Sie was dagegen, wenn die Gedanken ihre privaten Wege gehen.“

„Denken können Sie, was Sie mögen. Aber sagen oder tun dürfen Sie nichts. Nehmen Sie an, es gäbe einen Mann in Berlin, der auf mich wartet.“

„Für! Kalte Dusche. Paul wird ganz gerade im Rückgrat. Natürlich. Daran hätte er doch denken müssen. Also — umschalten! Nichts ist es mit dem lodenden Mund, aus ihm mit dem Traum vom Glück in Heidenau. Wie könnte es anders sein? Dieses ledere Mädchen hat längst den dazugehörigen Partner.“

„Ich werde daran denken. Sie sollen sich nicht mehr zu betlagen haben!“ entgegnete er förmlich.

Weiter sprachen sie auf dieser ersten Fahrt nichts mehr.

Rolfs Bootshaus ist gerade keine Villa, aber es läßt sich sehen. Vor allem ist es geräumig.

Richard verheißt sich mit Hilbes Bruder ausgezeichnet. Er hat in der Woche, die man nun schon beieinander ist, seinen aufrechten Charakter und seinen scharfen Verstand schön gelernt. Zwar ist Rolf gerade erst fünfundsiebzig Jahre geworden. Trotzdem gehört er schon zum Vortorenklub einer bedeutenden Filmfirma. Er hat es auch schon zu etwas gebracht: drei seiner Manuskripte haben auf der blauen Leinwand das Leben erblickt.

Seit acht Tagen hat er nun seinen ersten Regievertrag in der Tasche.

„Das ist ein Erfolg, Hilde, ein Erfolg, wie ich ihn mir gar nicht erträumt habe!“ verzückt er stolz. Und die Schwester freut sich mit ihm.

Sie sitzen im Boot, mitten auf dem See, alle drei: Hilde, Rolf und Richard. Sie angeln, damit sie am Abend Fische zum Braten haben.

„Was wirst du dann verfilmen?“

„Eine ganz ulkige Sache. Ein Einjender — Stappen, glaub ich, heißt er — hat den Stoff in einem Exposé geliefert. Idee: In einer kleinen Stadt schließt das Theater. Die Schauspieler und Sänger, die über den Sommer kein Engagement haben, tun sich zusammen, pachten ein Gasthaus und eröffnen ein Künstlerheim. Nicht etwa für Künstler, sondern für solche, die es gern sein möchten. Versteht du?“

„Nicht übel. Zumindest eine originelle Idee.“

„Eine herrliche Idee! Aber die Sache hat auch einen ernsthaften Hintergrund. Die Künstler — die wirklichen — lassen die Gesellschaft zuerst sich austoben. Aber dann greifen sie ein, und alle zusammen stellen etwas sehr Nettes auf die Bretter, ein Heimatspiel über so etwas ähnliches. Jedenfalls werden die widerstrebenden Eitelkeiten der Gäste zu einer Gemeinschaftsleistung zusammengewungen. Aus dem Ferienaufenthalt wird unmerklich eine Erziehung zu wirklicher Kunst. Auf der anderen Seite: die Moderner, die Allesbestreuer! Aber die Jugend setzt sich durch. Diesen Rohbau werde ich in den nächsten Wochen einmal gründlich durchkneten, sollst sehen, es gibt einen höchst unterhaltenden Film, wenn man noch etwas Liebe und Wehmut hineinmischt.“

Richard, der bis dahin mit aller Aufmerksamkeit bei der Angel war, zeigt plötzlich Interesse! „Den Mann kenne ich, der auch das eingeleitet hat.“

„So, Sie kennen ihn? Ein begabter Junge scheint es zu sein.“

Richard wendet keinen Blick von der Angel, denn er hat einen Hecht in Reichweite, der nicht anbeißen will.

„Der Kerl ist mein Schwager“, knurrt er endlich. „Er hat mir von seiner verfluchten Idee geschrieben. Das Tollste aber ist, daß er sich das nicht nur ausdenkt, sondern auch alles in Wirklichkeit ausführt.“

„Das ist doch unmöglich!“

„Bei meinem Schwager ist alles möglich. Er hat mich zu diesem Zweck um zweihundert Mark angepumpt.“

„Ein toller Bursche! Wo ist der Mann? Das muß ich erleben, da muß ich dabei sein!“ Rolf ist im Augenblick Feuer und Flamme. „Eine bessere Gelegenheit, mein Drehbuch und damit den Film lebenswahr zu gestalten, gibt es ja gar nicht.“

„Wenn einer merkt, daß Sie ein Filmmann sind, werden alle Weiber verrückt. Dann ist's aus mit der Natürlichkeit.“

„Unfinn, ich werde doch nicht als Filmmann fahren! Ich miene mich einfach als Gast in dem Künstlerheim ein. Und du kommst mit. Hilde! Einverstanden? Es macht sich besser, wenn wir zu zweien in Erscheinung treten.“

Hilde ist nicht gerade begeistert.

„Ich kann doch Herrn Sprenger nicht allein lassen!“

„D. meinnetwegen!“ wirft Richard gedehnt ein. „Aber da ist Rolf schon wieder bei der Hand.“

„Sie bleiben natürlich hier, Herr Sprenger! Das Bootshaus und alles, was dazu gehört, steht Ihnen zur Verfügung.“

Richard überlegt einen Augenblick. „Dann nicht er.“

„Einverstanden, wenn Sie mir den Mietspreis sagen.“

„Miets? Nun machen Sie noch solche Witze? Bin ich ein Bootshausverleihinstitut? Sie sind selbstverständlich mein Gast.“

(Fortsetzung folgt)

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Eine württembergische Division im Osten hat für die Stuttgarter Bomben-geschädigten den Betrag von 210 000 M. gesammelt und überwiesen. Oberbürgermeister Dr. Strölin hat dem Divisionskommandeur den herzlichsten Dank für diese Spende über-mittelt, die manchem in der Heimat Anlaß zum Nachdenken geben könnte, der nicht recht weiß, wie hoch er bemessen soll, was man von ihm bei einer Sammlung für WSW, oder für die NSL, oder das DRK, erwartet.

Wie es sich in Württemberg die NSL, ange-legen sein läßt, die Arbeit für „Mutter und Kind“ zu fördern, die ja im Krieg noch wichtiger ist als je, zeigen ein paar Zahlen: 1933 gab es in unferer Gau 484 Mütterstellen von „Mutter und Kind“, Ende 1942 aber 518.

Feldpostdies hingerichtet

Stuttgart. Der 61 Jahre alte Michael Schmidt aus Stuttgart hat in großem Um-fang Feldpostsendungen beraubt. Er ist da-für vom Sondergericht zum Tode verurteilt und am 6. April hingerichtet worden.

Dedenlauserer Artist abgeführt

Stuttgart. Bei der Montagabend-Vorstellung der zur Zeit hier gastierenden Ca-milla-Mayer-Truppe führte der Ar-tist Algot Marco aus 15 Meter Höhe ab. Er zeigte auf dem Karstplatz einen sogenannten Dedenlauf, wobei er Fußschlaufen benützte. Eine war, offenbar infolge eines Material-fehlers, schadhast geworden und brach. Dabei bewahrte aber der Artist seine Geistesgegen-wart und konnte während des Sturzes seinem Körper eine Drehung geben, so daß er auf die Füße und nicht auf den Kopf fiel. Nach dem Polizeibericht ist er mit mehreren Rip-penbrüchen und Quetschungen davon ge-kommen.

Fälschung eines Fahrscheins kostet Gefängnis

Stuttgart. Eine verheiratete Frau wurde vom Amtsgericht zu einer Woche Ge-fängnis verurteilt, weil sie einen mit Blei-stift entworfenen Straßenbahnschein durch Radieren wieder „echt“ zu machen versucht hatte und dabei natürlich sofort erwischt wor-den war. Ein Straßenbahnschein ist eben-so wie eine Eisenbahnfahrkarte eine öffentliche Urkunde. Wer solch eine Urkunde un-berechtigt „verbessert“, begeht Urkundenfälschung.

70-jähriges Militärdienstjubiläum

Tübingen. Der hier im Ruhestand Lebende, jetzt 86 Jahre alte Generalleutnant Wilhelm Freiherr von Brand kann am 7. April das 70-jährige Militärdienstjubiläum begehen. Er ist am 7. April 1873 ins Grenadier-Regiment Königin Olga eingetreten. 1906 bis 1909 war er Oberst und Kommandeur des 7. württ. In-fanterie-Regiments Nr. 125 in Stuttgart. Am

Weltkrieg führte er zunächst des R. Nr. 247, 1915 übernahm er die 108. württ. Reserve-infanteriebrigade. Nachdem er Führer der 54. Landwehrinfanteriebrigade geworden war, wurde ihm die 54. Infanteriebrigade und spä-ter die selbst. Führung der 27. Landwehrdivi-sion übertragen.

Ein Farren tötete seinen Wärter

Sohentweiler, Kr. Wadnang. Der 36 Jahre alte Albert Schmidgall wollte einen Farren im Freien bewegen und wurde dabei von ihm zu Boden geworfen. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein. Der Farren lief weiter durch den Ort und riß Äuue und Bäume um. Er konnte nicht wieder eingezogen werden und wurde daher schließlich erschossen.

Vom Zuge tödlich überfahren

Göppingen. Auf dem Bahnhof geriet der 71 Jahre alte Ingenieur Friedrich Vogel unter den noch fahrenden Zug, aus dem er zu bald aussteigen wollte. Er erlitt so schwere Ver-letzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Waiblingen a. d. Enz. Nach längerem Lei-ben ist, 80 Jahre alt, der Ehrenbürger der Stadt Waiblingen, Rektor i. R. Wilhelm Feil, gestorben.

Kultureller Rundblick

„Noch einmal Napoleon?“

Uraufführung an den Württ. Staatstheatern
Herbert Menzel, der Verfasser der Ro-mödie „Noch einmal Napoleon?“, ist bisher hauptsächlich als Lyriker bekannt geworden. Seine Gedichtbände, in denen er neben den Ewigkeitsfragen aller Lyrik auch der nach neuen Formen der Gemeinschaft drängenden Sehnsucht unserer Zeit starken und gütigen Ausdruck verliehen hat, liegen ebenjowenig wie seine epischen Werke eine dramatische Be-gabung ahnen, mit der uns der Dichter nun in seinem Erstlingswerk überrascht. In der Komödie, die an den Württ. Staatstheatern gleichzeitig mit den Berliner Staatstheatern und dem Reichstheater Kopen ihre Urauf-führung erlebte, sind Geschichte und Dichtung, Politik und Liebe, Abenteuer und Ernst ge-schildert verbunden; es bleibt eigentlich immer das Fragezeichen, eine spielerische Ungewiß-heit, die tollhast bald näher, bald ferner zwischen den Figuren aufsteigt und jenen ge-heimnisvollen Zauber von Spannung und lächelnder Ironie erzeugt, die uns Stücke sol-cher Art immer liebenswert erscheinen läßt, selbst wenn es hier und da an letzter dramati-scher Verdichtung mangelt.

Das dankbare Motiv des Doppelgängers hat hier, wo es sich um einen Napoleon han-delt, doppeltes Gewicht, und so auch seine Wir-

kung auf die Enttäuschten und Gläubigen, die Skeptiker und Illusionisten, die Phantasten und die Ausbeuter der gegebenen Situation. So ist die um den Soldaten Robeand, den un-gewollt in die Rolle des Kaisers getriebenen Abenteuerer aufgebaute Komödie reich bestell-t mit Gestalten der französischen Gesellschaft nach dem Sturz des Korfen. Die Regie von Helmut Henrich hat dieser von leichten Spannungen bewegten Welt der geistreichen Konversation, der Intrigen und des unbedenklichen Liebesspiels eine farbige, schillernde Gestalt gegeben. Die stärkste schauspielerische Leistung des Abends bot Fritz Brand als Pseudo-Napoleon, der im zweiten Akt, entzün-det von der Glut der Erinnerung, zu hinreißen-der Größe aufschwings und Worte von lobernder Leidenschaft fand, die dem Zuschauer den Zweifel der Kontesse, ob sie nicht wirklich Na-poleon vor sich habe, glaubwürdig erscheinen ließen. In Elisabeth Raabe und Gaby Banjehach hatten die Rollen der riva-lisierenden Frauen, der der Gegenwart der Liebe lebenden und der vom Ehrgeiz getrie-benen, eine reiflos überzeugende Verkörperung gefunden. Brachtvolle Charaktertypen gaben Ferry Dietrich als Polizeirat, Kurt No-rzall als Schriftsteller und Kurt Zunker als Diener. Das Stück fand beim Publikum warme Aufnahme und herzlichen Beifall.

Dr. Otto Gillen

Quer durch den Sport

Wojtiungsfrage im Fußball neu aufgeworfen

Die Wojtiungsfrage im Gau Württemberg ist durch einen Entscheid der württembergischen Gauver-einigung neu aufgeworfen worden: Der VfR Heilbronn, der das Rechtsgut gegen Eintracht Sportfreunde 12 verlor, erhielt die beiden Punkte zugesprochen, da der Eintracht Heilbronn bei den Sportfreunden un-berechtigt an dem Spiel teilgenommen hat. Der VfR Heilbronn und VfR Heilbronn — der noch ein Spiel gegen den Meister Stuttgarter Kickers aus-spielte — haben je 11 Punkte. Heilbronn hat aber das bessere Torverhältnis. Die Sportfreunde müssen mindestens einen Punkt erzwingen, wenn sie dem drohenden Abstieg entzinnen wollen. Andererseits müssen die Kickers einen klaren Sieg landen, wenn sie die Meisterkrone erfolgreich verteidigen wollen.

Finnland und Schweden wollen am 8. Oktober in Helsinki einen Fußball-Ländekampf bestreiten.

Wirtschaft für alle

Auf dem Amtlichen Großmarkt für Getreide und Futtermittel am 6. April wurden folgende Preise festgesetzt: Weizen, württembergischer, durch-schnittliche Beschaffenheit, 75 bis 77 Kilogramm, 21 14 April-Erzeugerpreis 21 März, 23 10 21 20 März, 23 17 21 20 März, 23 18 21 20 März, 23 19 21 20 März, Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 70 bis 72 Kilogramm, 18 April-Erzeugerpreis 19 20 März, 19 20 10 März, Bran-nen, 2 April-Erzeugerpreis 20 20 März, 20 20 3 21 März, 20 21 20 März, Futter-erze, durchschnittliche Beschaffenheit, 69 bis 60 Kilogramm, 7 April-Erzeugerpreis 17 50 März, 8 17 50 März, Futtererze, durchschnittliche Beschaffenheit, 49 bis 48 Kilogramm, 6 11 April-Erzeugerpreis 17 40 März, 6 14 17 90 März. Industriehafer, Zufußlag 50 Pfenning je 60 Kilogramm auf Futtererzebasis, Zufußlag über 60 Kilogramm Getreidegewicht 10 Pfenning je 100 Kilo-gramm.

Die Postenmarktordnung soll vorübergehend ge-ändert werden. Vor allem wird, um rechtliche ge-wissen Mängel zu beseitigen (Postenämter lassen sich heute schon bei Postämtern vornehmen!), der Posteneinfuhr neu geregelt werden. Dabei sind, wor-auf aufmerksam gemacht wird, alle Postenvorfälle, Vormerkungen und andere Rechtsmaßnahmen, die den Brief verfolgen, sich jetzt schon gewisse Mängel der Ernte zu sichern, als unzulässig zu betrachten.

Bei den Vereinigten Dedenlauseren Calw AG in Calw ist 1942 die Produktion gegenüber dem Vorjahr zurückgefallen; trotzdem bezieht der Vorstandsbereich das Geschäftsjahr als erfolgreich. Rohüber-schub 1.86 (1.92) Millionen Mark. Verkaufserlöse 37 188 (38 782) Mark (unverändert), sonstige 12 128 (11 578), außerordentliche 6100 (30 578) Mark. Ge-winn 292 872 (335 782) Mark, erhöht um den Vor-trag 318 780 (305 926) Mark. Hieraus wieder sechs von Hundert Dividende auf 3,15 Millionen Mark Stammapital. An die Gesellschaft verteilt 40 000 Mark, ebenso an den Unterabteilungsbereich. Vortrag 28 504 (28 408) Mark. Anlagevermögen 1.40 (1.48), Umlaufvermögen 3,12 (3,17) Millionen Mark.

Heute wird verdammt:

von 21.00 bis 6.19 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boeg-ner, Stuttgart, Friedrichstr. 18, Verlagsleiter und Schrift-leiter F. H. Scheele, Calw, Verlag Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Gelschlagersche Buchdruckerei Calw, Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Liebelsberg, 6. April 1943
Hart traf uns die Nachricht, daß unser lieber
Georg
Gefr. in einem Jäger-Inf.-Batt.
am 17. Februar im Osten den Heldentod fand.
In tiefem Leid:
Die Eltern: Jakob und Katharine
Anmacht mit allen Angehörigen.
Trauergottesdienst Sonntag, 11. April,
mittags 2 Uhr in Neubulach.

Dedenstrom, 4. April 1943
Hart traf uns die überaus schmerz-liche Nachricht, daß mein innigst geliebter Mann, der gute Vater meines Kindes, mein lieber Bruder, unser guter Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Karl Wolf, Schuhmacher
im Alter von 43 Jahren, am 13. Februar im Osten in einem Lazarettzug gestorben ist. Er ruht auf einem Heldengruft.

Unterhaugstett, den 7. April 1943
Überaus schmerzlich traf uns die Nachricht, daß bei den schweren Abwehrkämpfen am Immensee unser herzensguter Sohn und Bruder, Enkel und Neffe
Obergef. Erwin Lörcher
Inhaber des EK 2 und sonstiger Auszeichnungen
am 1. März 1943 im Alter von 22 1/2 Jahren den Heldentod gefunden ist. Ein hoffnungsvolles Leben voll treuester Pflichterfüllung hat hier sein Ende gefunden; er starb für uns und seine geliebte Heimat.
In tiefer Trauer:
Die Eltern: Christian Schulz, z. Zeit in Norwegen, Marie Schulz, verw. Lörcher, Galtshof z. „Hirsch“. Die Geschwister: Heinz, z. Zeit bei der Wehrmacht, Lore und Siegfried.
Trauerfeier am Sonntag, 11. 4. 43. nachm. 2 Uhr in Monakam

Iselshausen, 6. 4. 43.
Todes-Anzeige
Gott hat es gefallen, unser liebes, gutes Kind, unseren kleinen Sonnenschein
Edeltraut
im Alter von 7 1/2 Jahren wieder zu sich zu nehmen.
In tiefem Schmerz:
Die Eltern: Gottlob Kaufert z. St. d. d. Wehrmacht und Frau Berta geb. Weiß, Gasthaus zum „Eck“.
Beerdigung Donnerstag, 8. 4. nachmittags 1 1/2 Uhr.

„Zwecks Verlagerung eines Teils unserer Fertigung etwa 500—1000 qm Arbeitsräume evtl. auch weniger, die zur Aufstellung leichter und mittel-schwerer Produktionsmaschinen für Metallbearbeitung geeig-net sind, gesucht. Bedingung ist, daß die vorhandene Strom-spannung 220 Volt Drehstrom ist, da sämtliche Maschinen Einzelantrieb besitzen. Es können evtl. auch von einem still-gelegten Betrieb Gesellschaftsmitgliedern in die Fertigung übernommen werden.
Angebote unter R. P. 81 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Am letzten Freitag dunkelblaue Knabenmüge in Calw verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung im Gasthaus z. Kühle, Calw.
Ein sehr gut erhaltenes Herrenfahrrad Preis RM. 70.— verkauft Wer sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Herren- oder Damenfahrrad gesucht, evtl. Tausch gegen weißen Fuchspilz, Naturjudy oder braune Halbbluthe Gr. 42.
Anfragen an Kraft, Nagold Weingartenstraße 33.

Welcher Lastwagen kann von Pforzheim nach Nagold einen kl. Apparat mitbringen? Angebote unter M. D. 82 an die Geschäftsst. d. „Schwarzw.“

Amtliche Bekanntmachungen

Beschlagnahme und Meldepflicht der Batterien aus stillgelegten Kraftfahrzeugen

- Auf Grund des § 25 des Reichsleistungsgesetzes wird durch die Wehrmacht hiermit die Beschlagnahme aller brauchbaren und unbrauchbaren Batterien aus stillgelegten Kraftfahr-zeugen (einschließlich Kraftsträder) angeordnet. Die Beschlag-nahme gilt auch für Batterien, die ausgebaut oder in Pflege gegeben sind.
- Nach § 3 (3) des Reichsleistungsgesetzes haben alle Besitzer der in Ziffer 1 genannten Batterien diese bis zum 15. April 1943 zahlenmäßig unter Angabe des polizeilichen Kenn-zeichens des Kraftfahrzeugs, der genauen Anschrift des Besi-tzers und des Lagerortes der Batterie durch Postkarte an die Wehrfachinspektion Stuttgart Gruppe K zu melden.
- Jegliche Verfügung über die beschlagnahmten Batterien ist verboten, insbesondere dürfen solche weder verkauft noch er-worben werden.
- Die beschlagnahmten Batterien sind von den Besitzern ge-mäß § 15 (1) 4 des R.L.G. der Wehrmacht zur Verfügung zu überlassen. Die Zeit der Ablieferung wird durch die Wehrfachinspektion mitgeteilt. Vergütung erfolgt auf Grund des Reichsleistungsgesetzes.
- Zu widerhandlungen gegen diese Aufforderung werden nach den Strafbestimmungen des Reichsleistungsgesetzes verfolgt.

Stuttgart, 30. März 1943.
Wehrfachinspektion Stuttgart.

An alle Kraftfahrzeughalter und Garagenbesitzer

Auf Grund des Reichsleistungsgesetzes § 3 sind von allen Kraft-fahrzeughaltern, -händlern und Garagenbesitzern (gesetzliche Vertreter oder Angehörige, bei denen Kfz. und Anhänger untergestellt sind) nach-stehend aufgeführte Kfz. zu melden:

- Sämtliche Kfz. und Anhänger, fabriken oder gebraucht, die nicht zum Verkehr zugelassen sind, d. h. mit einem amtlichen Kennzeichen nicht versehen sind.
- Kfz. mit W.-, W.- und W.-Kennzeichen, die im Besitz von Kfz.-Haltern oder bei Garagenbesitzern abgestellt sind.
- Meldepflichtig sind Lastkraftwagen, Zugmaschinen, Kraftomni-busse, Personenkraftwagen, Lastkraftwagen-Anhänger, Elektro-karren und Kraftsträder (letztere über 345 ccm.).
- Die Meldungen sind an die zuständige Wehrfachinspektion unter Angabe von Fabrikat, Baujahr, Typ, gefahrte Kilo-meter, Sitzzahl, bereit oder unbereit und Standort der Kfz. bis zum 22. April 1943 zu richten.
- Von der Abgabe der Meldungen sind befreit:
1. Kraftfahrzeugherstellwerke,
2. Kraftfahrzeuge bei Händlern, die für den Verkauf im Inland nicht freigegeben sind.

Stuttgart, 3. April 1943
Wehrfachinspektion Stuttgart

Tonfilmtheater Nagold
Nur Donnerstag u. Freitag
7.30 Uhr
Drunter und Draüber
Ein übermütiges Lustspiel mit großer Besetzung.
Für Jugendliche verboten
Wochenschau — Kulturfilm

NS-Frauenhaft Ortsgruppe Calw
Heute Mittwoch ab 14 Uhr
Nahnachmittag.

Heimarbeiterinnen
für zugeschnittene Damenkleider gesucht.
Angebote erbeten unter S 445 an die Geschäftsstelle der Schwarz-wald-Wacht.

Gesucht wird für den Osten ein Radio-Batterie-Gerät
Angebote an Ernst Rischhorn beim Postamt
Telefon 615

Ein 8 Monate altes, schönes Kind
verkauft
R. Schanz, Schmiedm. Wildberg

Verkaufe eine 23 Woch. trächt. Zug- und Schaffkuh.
Gottlieb Kaufert, Iselshausen Mählstraße Nr. 13

Suche sofort oder später 3—4-Zimmerwohnung
mit Küche, Umgebung von Stutt-gart (Calw oder Nagold) bevor-zugt. Eventuell gegen Tausch.
Angebote unter M. D. 81 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

1—2 leere Zimmer
mit Küche dringend gesucht.
Angebote unter L. W. 82 an die Geschäftsst. d. „Schwarzw.“